

Startseite > Dissen

Fall von häuslicher Gewalt

Frau aus dem Südkreis Osnabrück: Meine Mutter war „mehr tot als lebendig“

Von Petra Ropers | 05.01.2022, 06:34 Uhr



Gewalttätige Übergriffe innerhalb der eigenen vier Wände sind für viele Frauen und Mädchen an der Tagesordnung. Eine Frau aus dem Osnabrücker Südkreis erzählt vom Leid ihrer Mutter – und der eigenen Hilflosigkeit.

FOTO: DPA/MAURIZIO GAMBARINI

Gewalt an Frauen und Mädchen ist verbreiteter als man denkt. Doch zu oft wird geschwiegen. Die Mutter von Melanie T. aus dem Osnabrücker Südkreis kostete dieses Schweigen beinahe das Leben.

Heute wohnt Melanie T. (Name von der Redaktion geändert) im Südkreis. Sie hat den Ort hinter sich gelassen, an dem sie und ihre Geschwister ihre Kindheit und Jugend verbracht haben – eine Kindheit in Angst vor dem gewalttätigen Vater.

Nachbarn hörten weg

Häusliche Gewalt? „Hier doch nicht!“, heißt es vielfach. Wegsehen, Weghören sind an der Tagesordnung. Auch die Nachbarn der T.s hörten weg, wenn die Mutter wieder einmal schrie, weil sie von ihrem betrunkenen Mann geschlagen, gewürgt oder vergewaltigt wurde.

„Mir ist es wichtig, diesem Thema eine Stimme zu geben“, sagt Melanie T. eindringlich. Deshalb erzählt sie. Von ihrer Mutter, die an der Universität arbeitete, daheim aber ihrem Mann nichts entgegenzusetzen hatte. Von ihrem Vater, der allabendlich in der Kneipe einen großen Kreis vermeintlicher Freunde um sich scharte, weil er freigiebig Runde um Runde ausgab, und dann zuhause seiner Familie die Hölle bereitete. Melanie T. erinnert sich an einen Abend, an dem er ihre Mutter so stark würgte, dass sie „mehr tot als lebendig“ war.

”

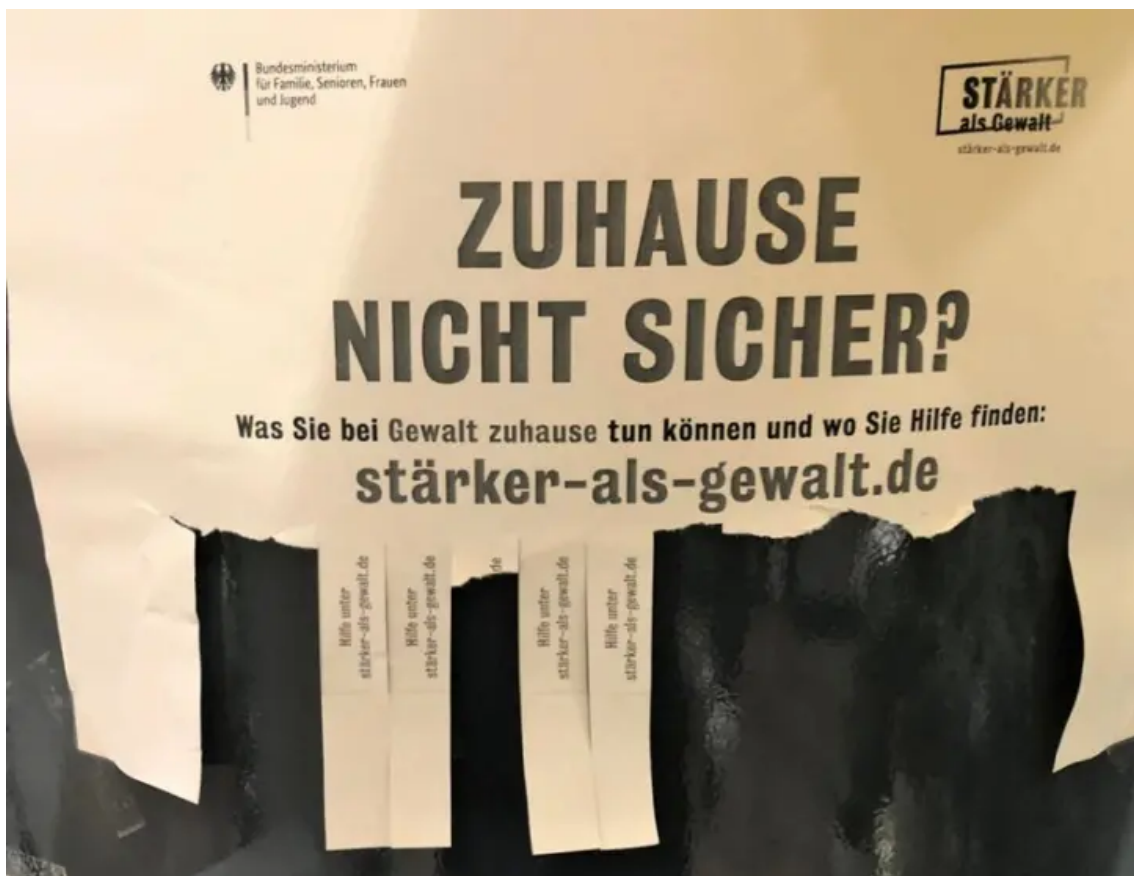
„Nachts haben die Nachbarn meine Mutter schreien gehört. Und tagsüber luden sie meinen Vater zum Kaffee ein“

Melanie T.

Voller Panik rannte sie selbst eine Treppe höher zur Wohnung eines Klassenkameraden. „Ich musste darum betteln, von ihnen aus die Polizei rufen zu dürfen.“ Am nächsten Tag in der Schule schien es, als sei nie etwas geschehen. „Keiner sagte etwas.“ Niemand fragte, niemand bot Hilfe an – auch nicht an jenem Tag, als der Vater ihre Mutter beinahe aus dem Fenster im dritten Stock warf. „Nachts haben die Nachbarn meine Mutter schreien gehört. Und tagsüber luden sie meinen Vater zum Kaffee ein“, berichtet sie noch immer fassungslos.

Mehrfache Fluchtversuche

Für Melanie selbst wurden ihre beiden besten Freundinnen zu einer unverzichtbaren Stütze. „Ohne sie wäre ich emotional draufgegangen“, sagt sie unmissverständlich. Zu ihnen flüchtete sie anfangs für ein paar Stunden und später sogar für Tage und Wochen, um einmal sie selbst sein zu können und, wenn nicht zu vergessen, so doch kurzzeitig verdrängen zu können. Ihre Mutter versuchte mehrfach, mit den vier Kindern zu entkommen: Sie rannte mitten in der Nacht in den dunklen Wald, wurde aber vom Vater abgefangen. Sie floh zu ihrer Schwester. Doch er zertrümmerte deren Haustür mit einer Axt und schleppte sie wieder zurück in die Hölle.



Wie sehr häusliche Gewalt auch im Südkreis ein Thema ist, zeigt dieser Abreißzettel in einem Supermarkt. FOTO: PETRA ROPERS

„Man kann nicht einfach gehen“, betont Melanie T. „Nicht ohne eine Institution, die mächtiger ist als diese Männer. Nicht ohne jemanden, der verlässlich diesen Weg mitgeht.“ Es geht nicht um Mitleid, sondern um praktische Hilfe – und die beginnt mit

Menschen, die hinschauen. Melanies Mutter hatte diese Menschen nicht. Melanie selbst füllte für ihre Geschwister, so gut sie konnte, bereits als 13-, 14-Jährige die Rolle der Mutter aus. Sie versuchte, die Jüngeren zu beschützen, ihre Mutter zu schützen, die selbst immer häufiger zum Alkohol griff, um aushalten zu können. Doch sie konnte nicht verhindern, dass die traumatische Kindheit tiefe Spuren in ihren Geschwistern – und auch bei ihr selbst – hinterließ.

Rettung Frauenhaus

Nach Abschluss von Schule und Ausbildung nahm sie eine Stelle am anderen Ende von Deutschland an. Doch mit 21 Jahren kehrte sie zurück. Nur wenige Wochen nach ihrer Rückkehr erreichte sie ein Notruf ihrer Mutter. In Todesangst bat sie um sofortige Hilfe. Mit dem Allernötigsten im Koffer brachte Melanie sie und ihre jüngsten Geschwister in ein Frauenhaus, während der Vater arbeitete.

Die Gewalt hatte damit ein Ende. Der Vater starb nur wenige Jahre später – ohne jemals zur Rechenschaft gezogen worden zu sein. Melanie ist heute glücklich verheiratet. Häusliche Gewalt sei ein Geschwür, sagt sie. Und dieses Geschwür wächst weiter, solange Gewalt in der Familie ein gesellschaftliches Tabu-Thema ist.

Hilfe für Betroffene

Hilfe für Betroffene bieten jederzeit unter anderem das kostenlose und anonyme Hilfetelefon 08000 116016 sowie die Beratungs- und Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt "BISS" unter Telefon 0541 8601626 an. Für Dissen, Hilter und Bad Rothenfelde plant das zum Thema gegründete Netzwerk aus Vertreterinnen der Kirchengemeinden, der Kitas, Schulen und Seniorenzentren sowie der Bürgermeister, sich mit Einrichtungen und Institutionen über die aktuelle Situation auszutauschen.